Volks- & Anzeigeblatt

Das Volks- und Anzeigeblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag,** und kostet vierteljährlich bei der Reaktion 86 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch** und **Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. ***Nro. 65.*** ***Winnenden,*** **Dienstag den 3. August 1875.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Departement des Innern und der Finanzen.

Bekanntmachung, betreffend die Außerkurssetzung der Halbguldenstücke süddeutscher Währung, sowie der vor dem Jahre 1753 geprägten Dreißigkreuzerstücke und Fünfzehnkreuzerstücke deutschen Geprägs.

Auf Grund des Art. 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichsgesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachstehenden Bestimmungen getroffen:

§. 1.

Vom 1. Juli 1875 ab gelten nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel:

1) die Halbguldenstücke süddeutscher Währung,
2) die vor dem Jahre 1753 geprägten Dreißigkreuzerstücke und Fünfzehnkreuzerstücke deutschen Gepräges.

Es ist daher vom 1. Juli 1875 ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§. 2.

Die im Ulmlauf befindlichen in §. 1 bezeichneten Münzen werden in den Monaten Juli, August, September und Oktober 1875 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben oder in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, zu ihrem gesetzlichen Werthe auf Rechnung des Deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 31. Oktober 1875 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.

§. 3.

Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§. 2) findet auf durchlöcherte und anders, als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, ingleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 7. Juni 1875.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
Delbrück.

Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Außerkurssetzung der Halbguldenstücke süddeutscher Währung, sowie der vor dem Jahre 1753 geprägten Dreißigkreuzerstücke und Fünfzehnkreuzerstücke deutschen Geprägs.

Vorstehende im Reichsgesetzblatt S. 247 erschienene Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 7. d. M. wird auch auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht, daß die in Württemberg im Umlauf befindlichen Halbguldenstücke süddeutschen Währung, sowie die vor dem Jahre 1753 geprägten Dreißigkreuzerstücke und Fünfzehnkreuzerstücke deutschen Geprägs unter der in §. 3 der Bekanntmachung bezeichneten Voraussetzung in den Monaten Juli bis Oktober d. J., wie bisher von sämmtlichen Staatskassenstellen in Zahlung angenommen werden, mit der Umwechslung derselben aber in Reichsgold-, beziehungsweise in stellvertretende Münzen der Thalerwährung (§. 3 der K. Verordnung vom 5. März d. J. Reg.-Blatt S. 160) in der angegebenen Zeit die in §. 2 der Verfügung des Finanzministeriums vom 18. April d. Js. (Staats-Anzeiger Nr. 89) bezeichneten Umwechslungsstellen beauftragt sind.

Die Oberämter haben eine dreimalige Verkündigung der Bekanntmachung des Reichskanzlers und der gegenwärtigen Vollzugsverfügung in sämmtlichen Gemeinden ihres Bezirks anzuordnen.

Stuttgart, den 11. Juni 1875.

Sick. Renner.

Vorstehende Bekanntmachung und Verfügung wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Winnenden, den 16. Juni 1875.

Stadtschultheißenamt

Winnenden.

Fuhr-Akkord.

Die Beifuhr von ca. 8208 Ctr. Schienen und Schienenbefestigungsmitteln vom Bahnhof **Waiblingen** auf die Haltstelle **Nellmersbach** und von ca. 1885 Ctr. Schienen und Schienenbefestigungsmitteln vom Bahnhof **Waiblingen** auf die Station **Maubach** wird

Freitag, den 6. August, Vormittags 11 Uhr

auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle im Abstreich verakkordirt, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 31. Juli 1875.

K. Eisenbahnbauamt.
Dafer.

Winnenden.

Steuer-Einzug.

Nächsten Freitag d. 6. Aug. Vormittags von 8—12 Uhr u. Nachmittags von 2—5 Uhr wird von unterzeichneter Stelle in dem Rathhause Steuer eingezogen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit ihrer Schuldigkeit pro 1874/75 noch im Rückstand sind, werden dringend zur Zahlung aufgefordert; andernfalls gegen Gang-Gebühr vorgeladen.

Zugleich wird hiemit bekannt gemacht, daß mit Ausnahme v. würt: Staats-Papiergeld Keines auf Gulden oder Thlr. lautend angenommen wird.

Stadtpflege.

Schrader's Weiße Lebens-Essenz,

bereitet von Apotheker **Julius Schrader, Feuerbach-Stuttgart,** ist anerkannt das berühmteste und beliebteste Magenmittel. Wer an irgend einem Magenleiden, Appetittlosigkeit, Verdauungsstörung, Blähungen, allgemeinem Uebelbefinden ꝛc. ꝛc. leidet, sollte einen Versuch mit diesem vorzüglichen Hausmittel ja nicht versäumen. Anerkennende Zuschriften aus allen Gegenden, von Hoch und Niedrig sind der beste Beweis für die vorzüglichen Erfolge. Per Flasche 36 kr. zu beziehen durch die meisten Apotheken, Kaufläden des In- und Auslandes.

Bestellungen hierauf vermittelt in Winnenden beide Apotheken.

Revier Weissach.

Stammholz- Baum- stützen- und Brenn- holzverkauf.

Am Dienstag den 3. und Mittwoch den 4. August aus dem Staatswald Trailwald Abth. Schlegelsberg: 31 Eichen mit 32 Fm., 16 Nadelholzstämme mit 11 Fm., 316 Nadelholzstangen bis 12 *cm.* stark, 3—10 Mt. lang, 4 dto. 13—20 *cm.* stark, 9—12 M. lang, 1010 buchene Baumstützen 3—10 Mt. lang; 27 Rm. eichene Prügel und Anbruch, 226 Rm. buchene Scheiter, worunter 14 Rm. zu Spaltholz geeignet, 290 Rm. dto. Prügel und Anbruch, 85 Rm. birkene, erlene und aspene Prügel und Anbruch, 4 Rm. Nadelholzprügel, 110 eichene, 5440 buchene, 2800 hartgemischte Wellen und Schlagraum. — Das Stamm- und Kleinnutzholz wird mit einem Theil des Brennholzes am 1. Tage verkauft.

Zusammenkunft an beiden Tagen Morgens 8 Uhr im Schlag.

Reichenberg den 21. Juli 1875.

K. Forstamt
Bechtner.

Bauhütte-Verkauf.

Wegen Wegzug verkaufe ich meine Bauhütte im Staatssteinbruch bei Kottweil. Dieselbe ist 50 Schuh lang und 28 Schuh breit noch ganz neu, sie kann jeden Tag eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden.

Ferdinand Eith.

Winnenden.

Feldrübsamen

lange, weiße, rothköpfige bei

Gust. Gerhardt.

Gedörrte Zwetschgen

a 9 kr. p. Pfund empfiehlt

Gust. Gerhardt.

Reifen Backsteinkäs,

sowie verschiedene Sorten

Schweizerkäs

empfiehlt billigst

Gust. Gerhardt.

Winnenden.

Wohnungsveränderung & Geschäftsempfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung im Sattler Steinbrenner'schen Hause am Schwaikheimer Thor verlassen, und nunmehr im Weber Of'schen Hause in der Ringlesbrunnengasse wohnt, für das mir bisher geschenkte Zutrauen herzlich dankend empfehle ich auch ferner alle in mein Fach einschlagenden Korbwaaren, zugleich bringe ich auch meine Kunst- und Bierhefe in empfehlende Erinnerung.

Fr. Preiß, Korbmacher.

Unterzeichneter hat 145 Stück schöne **Bödseiten** zu verkaufen, Liebhaber hiezu werden eingeladen auf Stab Rudersberg Klaffenbacher Sägmühle. Auch hat derselbe 24 Stück **Halbbödseiten** oder Sattelbretter.

Michael Klotz, Sägmüller.

Winnenden.

Johannes Höllwarth verkauft am Donnerstag den 5. August Vormittags 11 Uhr 4/8 Mrg. 24 Rth.

Hafer

auf der Schrei und 1 Viertel

Waizen

in der Wette wozu die Liebhaber auf den Platz eingeladen sind.

Leutenbach.

Unterzeichneter hat ein zweistockigtes Wohnhaus zu vermiethen.

Georg Lämmle.

Winnenden.

Einen großen

Fenstertritt

mit Schublade hat um den Preis von 4 Mark zu verkaufen.

Schulmeister Wagner
im Hause des Herrn Bäckermstr. Schad.

Winnenden.

Es ist ein freundliches **Logis** mit **2** oder **3 Zimmern, Keller** und **Stallung** bis Martini zu vermiethen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine gut erhaltene, große

Hundshütte

wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Trunksucht heilt gründlich mit oder ohne Wissen des Trinkers Honorar 15 Mark:

Ww. **Grone** in Ahaus i/Westf.

Tagesbegebenheiten.

Frankreich. Eifrigst zeigen sich die Ultramontanen Frankreichs darin, ihre Kriegsrüstung gegen den modernen Geist zu vervollständigen. Da gilt es zunächst, die neue Unterrichtsfreiheit nach allen Regeln der Kunst auszubeuten. Mit der Errichtung „katholischer Universitäten" soll nun, da das Liller Projekt in Folge der Zurückhaltung aller nicht ganz klerikalen Kreise im Norden zu Wasser geworden ist, in Paris der Anfang gemacht worden. Das Lyceum „Zur unbefleckten Empfängniß" in Vaugirard, das unter der Leitung der Jesuiten steht, ist auserkoren, dem Geiste der klerikalisirten Wissenschaft als Gefäß zu dienen. Der Direktor und mehrere Lehrer dieser Anstalt, sowie einige fromme Professoren, die an den Staatsfakultäten nicht recht vorwärts kommen und vielleicht an den „freien Fakultäten" mehr Anerkennung zu finden hoffen, sind nach Löwen abgereist, um die Einrichtungen der dortigen katholischen Universität zu studiren. Dieselbe besitzt fünf Fakultäten und der dortige Bischof Mameche ist zugleich ihr Rektor Magnifikus. Man spricht sogar davon, daß derselbe, weil er die Universität Löwen zu einer gewissen Prosperität gebracht hat, berufen sei, die Leitung der hiesigen zu übernehmen. Dieses Gerücht erhält dadurch eine gewisse Bestätigung daß das genannte Kirchenlicht seit einigen Tagen im Jesuitenhaus der Rue des Sèvers in Paris weilt. In klerikalen Kreisen kündigt man sehr zuversichtlich an, daß noch vor dem Zusammentritt der neuen Kammern die erste „freie Universität eröffnet sein werde und bezeichnet als äußersten Termin den 1. März.

Spanien. Auf dem span. Kriegsschauplatz scheint das Glück — soweit man den Madrider Berichten Glauben schenken darf — sich dauernt von Don Karlos abwenden zu wollen. Die karlistischen Truppen sind entmuthigt. Thatsache ist, daß den herumstreifenden Truppen überall kleine Abtheilungen von Karlisten in die Hände fallen oder sich ihnen freiwillig als Ueberläufer stellen; und wenn jetzt Don Karlos noch in lächerlichen, an Don Alfonso gerichteten Schreiben mit Repressalien droht, falls die Truppen die Ausführung des Dekrets nicht unterlassen, durch welches die Mitglieder karlistischer Juntas des Landes verwiesen und ihre Güter mit Beschlag belegt werden, so ist dies als ein sicheres Zeichen der Ohnmacht des vom Papste gesegneten und unter dem Schutze der Jungfrau, des heiligen Herzens und aller Heiligen im Kalender stehenden christlichen „Königs" zu betrachten. Befände er sich in der Lage „Repressalien" zu üben — er hat, nebenbei gesagt, seit Anbeginn seiner Laufbahn weiter nichts gethan; „Repressalien üben" ist in karlistischer Sprache nur eine andere Benennung für „plündern" und „stehlen" — so würde er nicht erst lange damit drohen, sondern sofort zur That schreiten.

Madrid, 29. Juli. Amtlich wird berichtet: Don Karlos hatte drei Offiziere beauftragt, seinen Bruder Alfonso zu bitten, daß er den Oberbefehl über die karlistischen Truppen in Catalonien wieder übernehme. Don Alfonso erklärte sich unter der Bedingung bereit, daß Savallas abgesetzt würde.

— Nachrichten zufolge, die der „Agence Havas" aus Spanien zugehen, versuchten die Karlisten Logronna zu bombardiren, wurden aber mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen.

Verschiedenes.

— **(Ein Doppelmord an den eigenen Söhnen.)** Cilli, 24. Juli. Ein Verbrechen von seltener Unmenschlichkeit beschäftigte unsere Geschwornen und einen Gerichtshof, in welchem Ober-Landesgerichtsrath Martinak den Vorsitz führte, während Staatsanwalt Duller die Anklage vertrat. Als Beschuldigter nahm der etwa 50jährige Grundbesitzer aus Brückeldorf, Franz Dollenschak, auf der fatalen Bank Platz; die Züge des Mannes zeigen eiserne Ruhe, aber auch eiserne Härte. Er besaß seit mehr als einem Vierteljahrhundert in Brückeldorf sein eigen Haus und Hof, und vier brave Kinder — zwei Söhne und zwei Töchter — waren seiner Ehe mit einer Grundbesitzerstochter aus der Nachbarschaft entsprungen. Obwohl aber das Weib verträglich, die Kinder brav und die materiellen Mittel des Hauses ganz befriedigende waren, lebte Franz Dollenschak doch fortwährend auf dem Kriegsfuße mit den Seinen. Die hervorstechenden Eigenschaften seines Charakters: Eigensinn, Jähzorn und maßloße Härte, verleiteten ihn zu unablässigen Ungerechtigkeiten gegen seine Familie und bürgerten den Unfrieden im Hause ein.

Am 30. Jannar ds. Js. kehrte Franz Dollenschak ziemlich spät Abends mit einem seiner beiden Söhne aus Pettau, wohin er des Wochenmarktes wegen gegangen war, heim. Es mußte sich dem Alten dort nicht Alles nach Wunsch angelassen haben, denn schon auf dem Wege kehrte er seine mürrische Miene hervor, schalt den Sohn um hundert Kleinigkeiten willen und sprach sich immer mehr und mehr in den Aerger hinein, so daß er schon in einem Zustande großer Aufregung war, als er endlich daheim anlangte. Hier begann er nun seiner Frau, den beiden Söhnen und Töchtern eine so sinnlose Scene aufzuführen, daß diese es für das Gerathenste hielten, dem Vater aus dem Wege zu gehen. Sie begaben sich in den Stall und legten sich hier zur Ruhe.

Am nächsten Morgen — es war kaum 4 Uhr, also noch finstere Nacht — machten sich die Familienglieder nach der Kirche auf den Weg. Ehe sie jedoch das Haus verließen, gingen sie noch zu dem Vater hinein um von ihm Abschied zu nehmen. Er schien die Nacht über ruhiger geworden zu sein, doch war er noch immer sehr wortkark und verschlossen. Die eine Tochter — sie heißt Katharina — bemerkte, daß das Kruzifix von der Wand gefallen sei, wo es gewöhnlich zu hängen pflegte. Sie machte den Vater darauf aufmerksam, allein dieser hatte nur die dunklen Worte zur Antwort: „Betet auch für mich, ob ich lebendig oder todt bin." Seiner Frau aber sagte er nicht minder unmotivirt: „Schon 25 Jahre leben wir zusammen, doch jetzt werden wir uns wahrscheinlich trennen müssen." — Kopfschüttelnd machte sich die Familie auf den Kirchweg, um an diesem Tage erst spät heimzukehren, denn es war ein Sonntag und die Arbeit ruhte.

Am frühesten Morgen des kommenden Tages hatten sich die Söhne und Töchter des Hauses in der großen Stube zum Frühstücke versammelt und tauschten eben ihre Bemerkungen darüber aus, daß der Vater sich seit dem letzten Auftritte fast gar nicht mehr sehen lasse, als die Thüre sich öffnete und Franz Dollenschak in derselben erschien. Er trug in jeder Hand ein Gewehr, lehnte das eine an den Thürpfosten und schlug mit dem andern auf seinen Sohn Valentin an. Einen Moment war die Familie sprachlos vor Entsetzen, als aber die jüngere Tochter Elisabeth zu sich kam und dem Vater zurief, er möge doch um Himmelswillen nicht feuern, da krachte auch schon der Schuß und Valentin stürzte, mitten durch das Herz getroffen, regungslos zusammen. Franz Dollenschak ergriff nun auch das zweite Gewehr, zielte eben so ruhig nach seinem zweiten Sohne Franz und streckte auch diesen zu Boden. Da Franz indessen nicht sofort todt blieb, wie sein Bruder, so schritt der Vater auf ihn zu und führte noch so lange Schläge mit dem Gewehrkolben gegen seinen Kopf, bis er ihm die Schädelknochen zertrümmert hatte. Vielleicht wäre die Reihe jetzt noch an die Töchter gekommen, hätten sich diese nicht schreiend aus dem Zimmer geflüchtet und bei den Nachbarn Schutz gesucht.

Unter der Anklage des Doppelmordes erscheint Franz Dollenschak nun vor den Geschwornen. Man hatte anfangs daran gezweifelt, ob er seine unmenschliche That wohl auch im Zustande voller Zurechnungsfähigkeit begangen haben könne und ihn daher den Gerichtsärzten zur Beobachtung übergeben; allein diese konstatirten schon nach kurzer Zeit, daß der Angeklagte in vollem Besitze seiner Vernunft sei und auch den Mord bei ungetrübten Sinnen verübt haben müsse. Franz Dollenschak denkt auch im Laufe der Schlußverhandlung gar nicht daran, die That zu leugnen oder zu beschönigen, sondern erklärt nur mit einem gewissen Trotze, daß er seine Söhne deßhalb erschossen habe, weil sie sich wiederholt gegen seinen Willen auflehnten und ihm noch am Abende vorher gedroht hätten, ihn zu mißhandeln. Allein auch diese matte Entschuldigung hält nicht Stich; eine größere Anzahl von Zeugen, die man über diesen Punkt vernimmt, gibt übereinstimmend an, daß die Söhne dem Vater gegenüber niemals eine herausfordernde Haltung angenommen und ihm daher auch keinen Grund gegeben hätten, daß er ihnen feind sei.

Unter solchen Umständen mußten die Geschwornen beide Schuldfragen, welche man ihnen vorlegte, unbedingt bejahen; sie erklärten ihn schuldig des Mordes an seinen beiden Söhnen, worauf der Gerichtshof Franz Dollenschak zum Tode durch den Strang verurtheilte.

Ein Wurf mit dem Tintenfasse.

Ein Arbeiter in Halle fühlte sich durch Zuschickung des üblichen Steuerzettels unangenehm berührt, er füllte die Vorder- und Rückseite des Steuerzettels mit beleidigenden Bemerkungen aus, klebte einen in gleicher Weise beschriebenen Wisch noch auf und setzte dem Magistrath auf Grund seiner überseeischen Erfahrungen auseinander, daß Besteuerung ebensoviel sei wie Diebstahl; außerdem fügte er noch das Andenken Friedrich Wilhelm's III. beschimpfende Aeußerungen hinzu und schickte dann Alles an den Magistrath zurück. Der Magistrath übergab die Sache dem Staatsanwalt. Bei der mündlichen Verhandlung am 8. v. Monats meldete sich der Angeklagte nicht, es wurde daher das Kontumazialverfahren eingeleitet und mit Rücksicht auf die Frivolität des Angeklagten und dessen inzwischen ermittelte, wegen schweren Diebstahls erfolgte Bestrafung mit mehrjährigem Zuchthaus, von dem Staatsanwalt eine Gefängnißstraße von 6 Monaten beantragt. Kaum hatte sich das Kollegium zur Berathung zurückgezogen, so erschien der Angeklagte, der bisher im Zuschauerraum verweilt, und trat mit dem Verlangen, daß die Verhandlung wieder aufgenommen werden sollten, an den Staatsanwalt heran. Der Staatsanwalt verwies ihn zur Ruhe unter dem Hinzufügen, daß er mit ihm nichts mehr zu sprechen habe." „Destomehr habe ich mit Ihnen zu sprechen, Herr Staatsanwalt," entgegnete der Steuerverweigerer und benahm sich dabei so herausfordernd, daß der Staatsanwalt und der Dienstthuende Gerichtsbote ihn scharf im Auge behielten, ein im Zuschauerraum befindlicher Gensdarm aber durch Aufsetzen des Helmes und Herablassen der Schuppenkette zur Beistandsleistung sich rüstete. Nach dem Wiedereintritt des Kollegiums nach Ablehnen des vom Verklagten gestellten Antrags erfolgte die Verkündigung des Strafurtheils. In dem Momente der Publikation des Strafmaßes ergriff Angeklagter blitzschnell das vor dem Staatsanwalt stehende hölzerne Dintenfaß, schwang es um sein Haupt, wobei die Wand, die Akten des Staatsanwalts, der Staatsanwalt selbst und ein Richter mit Dinte besudelt wurden, warf es in der Richtung nach dem Vorsitzenden und traf den Beisitzer vor die Brust. Von da sprang das Dintenfaß ab auf das an der Rückwand befindliche Oelgemälde des Königs Friedrich Wilhelm III. Vom Gerichtsboten, Staatsanwalt und Gensdarmen festgehalten, sollte er in Folge richterlichen Beschlusses zur Haft abgeführt werden. Hierbei zeigte sich der Verurtheilte äußerst ungeberdig, traf, um sich schlagend, den Gerichtsboten und versetzte dem Gensdarm mehrere Stöße auf Brust und Arme, welches Verhalten ihn von Neuem auf die Anklagebank führte. Seine Ueberhebung war noch nicht gewichen. Er bestritt, nach dem Vorsitzenden geworfen zu haben; „wenn ich Einen treffen wollte, hatte ich ja den Staatsanwalt näher!" Nach geschlossener Beweisaufnahme verurtheilte ihn der Gerichtshof im Anschluß an den Antrab des Staatsanwalts zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe.

Unter Menschenfressern.

In einer der letzten Sitzungen der geographischen Gesellschaft in Paris hielt Karl Chailli-Long-Bei, Oberst in der egyptischen Armee, einen Vortrag über seine Reisen am oberen Nil. Er kam bis an das Land Niam-Niam, das größtentheils von Menschenfressern bewohnt ist. Sie hatten früher weder einen weißen noch ein Pferd gesehen und waren über sein Erscheinen in abergläubischer Aufregung, da sie ihn für einen Centauren hielten. Durch seinen Dolmetsch verlangte er, zu ihrem Oberhaupt geführt zu werden; dieser empfing ihn in seiner Hütte und ließ ihn neben sich niedersetzen. Während der Fremde und der Negerkönig sich unterhielten, vernahm man draußen ein entsetzliches Geheul. Der König hatte befohlen, daß zu Ehren seines Gastes dreißig Neger enthauptet würden. Der junge Reisende, obwohl er darüber empört war, durfte seine Entrüstung durch kein Zeichen verrathen. Der König bot ihm zwölf Weiber als Geschenk an, die er refusirte, doch entschloß er sich, einen zwölfjährigen Knaben und ein Mädchen mitzunehmen. Letzteres weigerte sich nicht, doch stellte es die Bedingung

daß er es nicht aufesse. Der Oberst wurde zu Arcoli von einem Stamm überfallen, der schon 1872 Sir Baker stark belästigt hatte. Der Oberst fuhr in Begleitung von zwei Soldaten und mehreren Dienern im Kahn. Eine Flotille, die mit Negern vollgestaut war, kam ihm entgegen; der Anführer, der vorn stand, schwang eine Lanze. Der Oberst, gleich seinen Leuten mit Revolvern bewaffnet, kommandirte Feuer. Der Häuptling sank getroffen zusammen; jede Kugel traf ein Opfer unter den Angreifenden, die schließlich nachdem sie 82 Mann verloren, Reißaus nahmen. Bei seinen weiteren Exkusionen gewahrte Chailli noch eine Rauchwolke, hinter der sich gleichfalls Völkerschaften aufhalten mußten. Alles ist noch geheimnißvoll in jenen unerforschten Gegenden. Die Versammlung hörte mit gespannter Aufmerksamkeit den Vortrag an.

Handel und Verkehr.

Heidenheim, 30. Juli. (Schaf- und Viehmarktresultate vom 29. Juli.) Zu Markt wurden gebracht: 10,459 Stück Schafe und Hämmel. Verkauft wurden: 7961 Stück. Zurückgeführt wurden 2498. Erlös 189,675 Mark 41 Pf. = 110,644 fl. Höchster Preis für ein Paar Hämmel 69,42 M. = 41½ fl. Niederster Preis für ein Paar Schafe 27,42 M. = 16 fl. Durchschnittspreis per Stück 23,82 M. = 13 fl. 54 kr. Der Handel ging sehr lebhaft bei hohen Preisen, namentlich wurden fette Hämmel nach Paris aufgekauft. — Auf den Viehmarkt am 26. Juli kamen: 27 Paar Ochsen, 56 Kühe, 82 Rinder. Auch auf diesem ging der Handel sehr lebhaft.

Stuttgart, 31. Juli.

Der Verlauf der jüngsten paar Tage zeigte uns wieder so recht deutlich, wie unberechenbar unsere deuten Börsen sind. — Die übergroße Flüssigkeit des Geldes in Paris brachte vermehrte Kaufsaufträge namentlich für Renten und damit war schon eine Hausse inscenirt.

Die deutschen Börsen folgten willig dem gegebenen Beispiele; Berlin selbst gab für kurze Zeit den gewohnten Widerstand auf und so kam es, daß Optimisten eine allgemeine Hausse in nächste Aussicht stellten. Dabei wurde wie gewöhnlich nur die Oberfläche des Bildes, nicht aber dessen Hintergrund in Betracht gezogen, denn der Letztere paßt eben gar nicht recht zu dem gestellten Prognostikon; er zeigt uns Handel und Industrie in geringerer Blüthe, den Verkehr in engen Grenzen, die Ernteaussichten mittelmäßig, überhaupt kein freundlicher Schmuck für das gegebene Bild. — Daß jedoch auch der Hintergrund nach und nach in hellere Farben übergehen wird, wollen wir durchaus nicht bezweifeln; nur erwarten wir diesen Wechsel nicht so bald und begrüßen freudig den Umschwung der Tendenz in so lange sich derselbe in mäßigem Tempo vollzieht.

Die Einzelnheiten zeigen uns, abgesehen von der günstig abgewickelten Ultimo-Liquidation, den Börsenverkehr zwar in sehr engen Schranken, doch etwas mehr animirt und in nicht unfreundlichem Gesammeindrucke. Auf dem Spekulationsgebiete herrschte eine Verstimmung, die besonders in Kreditaktien ihren Ausdruck fand. Nach mäßigen Kursschwankungen sehen wir dieselben trotzdem seit 26. um fl. 1., Staatsbahn und Lombarden um je fl. 2. besser.

Bahnen hielten sich während dieser Zeit so ziemlich fest; etwa besser finden wir Rheinische. Hessische und Oberhessen, Albrecht, Elisabeth, Galizier 2c.

Banken behaupteten sich im Allgemeinen besser und erzielten fast durchgängig kleine Avanzen.

Amerikanische Staaten und Mortgage etwas vernachlässigt uns meist am Bruchtheile niedriger. Nur 1881er in Frage und etwas höher.

Ein äußerst lebhafter Verkehr entwickelte sich in Loosen. Massenhafte Kaufsaufträge für feste Handlngen vor und laufen fortwährend ein, so daß fast ausnahmslos alle hieher zählenden Werthe ihr Kursniveau erhöhten, Erwähnenswerth sind 1854er, 1860er, Ungar- und Donauloose. Auch die kleineren Loose wurden durch herrschende Kaufluft in die Höhe getrieben; verhältnißmäßig am meisten die noch für sehr billig gehaltenen Genueser.

Staatsfonds, Prioritäten und Pfandbriefe erlitten nur ganz geringfügige Veränderung; die Käufer ziehen die gebotene Sicherheit allem andern vor und das Geschäft in diesen Werthen kann nur immer mehr an Ausdehnung gewinnen.

Für Wechsel hielten sich die Kurse leidlich fest; nur London mußte unter vermehrtem Angebot etwas weichen.

Der Geldstand bleibt recht steif.

Feuilleton.

Der Bauherr.

Historische Novelle von Anton Langer.

(Fortsetzung.)

Edelberger, der seinem Freunde gleichfalls einen Rückanhalt geben mußte wählte dazu die Thüre der Todtenkammer, so daß Vogelsang zur Rechten die Kanzel des h. Capistranus hatte, auf der einst der berühmte Mönch das Kreuz gegen die Ungläubigen gepredigt hatte, und welche damals ohne die sie jetzt schmückenden Gruppe in ihrer ursprünglichen Einfachheit dastand, während zur Linken des jungen Meisters das Grabmal Konrad Celtes, des gekrönten ostfränkischen Poeten sich erhob, dem einst Deutschland huldigte, und Kaiser Friedrich IV. den Lorbeer aufsetzte, während heut zu Tage, außer den Gelehrten, blutwenige von ihm wissen.

„Und nun, ihr Herren," sprach mit ernster Stimme Edelberger, „überlassen wir Euch dem allgerechten Gotte und dem Glücke Eurer Waffen."

Die beiden Gegner verneigten sich vor ihren Sekundanten, wie zum Danke für die geleisteten Dienste, und diese entfernten sich; kaum jedoch hatten sie ein paar Schritte die Mauer zwischen sich und den Duellanten, als der Herr Marquis sich mit der verbindlichsten Miene an den Studenten wendete: „Ich versichere Euch, werther Herr, daß ich wirklich von diesem Höllenthau den Schnupfen davon tragen werde. Wollt darum den Gefallen haben, ein paar Gänge mit mir zu machen, natürlich nur zum Scherz und Glimpf; so was wahrt prächtig vor der Nachtluft."

Edelberger, der, wenn er ein Mal den Ernst abgeschüttelt, der lustigste Bruder von der Welt war, hatte gegen das Begehren des Herrn Marquis nicht das geringste einzuwenden, sondern dem Beispiele des Franzosen folgend, zog er lachend den Degen, und die beiden Herren begannen im lichten Mondstrahl ein lustiges Kampfspiel, und erschöpften sich in kunstgerechten Paraden, wobei das fröhliche Klirren ihrer Schwerter nur von Zeit zu Zeit durch ein lautes Lachen unterbrochen wurde, wenn einer mitten im schönsten Schlage über ein morsches Grabkreuz stolperte, oder mit dem Kopfe an die Sense eines steinernen Knöchlers stieß.

Indessen war den beiden Gegnern, die sich mit finsteren Mienen an der Capistranuskanzel gegenüber standen, weit ernsthafter zu Muthe. Sie hatten Wamms, Mantel und Hut abgeworfen, auch die Scheide bei Seite gelegt, und sahen sich nun, den Degen trotzig in der Faust haltend, schweigend in's bleiche Antlitz. Es war nicht Furcht, sondern der ingrimmigste Haß, der ihre Züge verzerrte, es war die Kampflust, die auch den friedliebendsten Menschen im Augenblicke der Schlacht zum Tieger macht. Noch hatten sie kein Wort gewechselt, aber da es eben Viertel auf Eins schlug, lief eine leichte Wolke über den Mond, daß verdüsternde Schatten über die Gräber hinflogen, und Scomparini sprach: „Beliebt es anzufangen?"

„Vorwärts!" sagte der Meister.

„Wann ist der erste Gang zu Ende?"

„Sobald einer todt ist," versetzte Vogelsang.

„Gut; allons," sprach kaltblütig der Italiener.

Im nächsten Augenblicke kreuzten sich die Degen; Vogelsang war ein tüchtiger Schläger, aber bei den ersten Hieben schon sah er, daß ihm der Italiener in der Führung des Degens weit überlegen war, und er beschloß darum, sich auf die Vertheidigung zu beschränken. Die bleichen Züge des Italieners überfuhr ein Zucken des ingrimmigsten Hohns, als er dieses bemerkte, und mit verdoppelter Wuth drang er auf seinen Gegner ein; wie zwei züngelnde Schlangen zischten die Degen durch die dämmrige Nachtluft, daß rothglühende Funken von den Klingen hinweg sprangen; von Zeit zu Zeit zürnte ein wilder Fluch über die Lippen Scomparini's, wenn Vogelsang, der die ganze Kraft seines Armes und Auges aufbot, einen wüthenden Angriff vereitelt hatte; aber immer deutlicher sah der junge Meister, daß er den kunstvollen, von Rache geleiteten Angriffen seines Gegners erliegen müsse. Dorothea's Bild tauchte wehmüthig einen Augenblick in seiner Seele auf, bald aber schwand es und machte der ingrimmigsten Wuth Platz, daß er sein Leben auf das Theuerste zu verkaufen beschloß. Nur ein Spiel war es bis jetzt gewesen gegen den Kampf der nun entglühte, so gewaltig schlugen die Degen zusammen, als wollten sie die Todten aufwecken aus der Ruhe ihrer Gräber. Aber allgemach erlahmte Vogelsangs Kraft, und er konnte nichts als dem Gegner, der mit immer wachsender Wuth auf ihn eindrang, den Degen gerade entgegen halten, und so, mit bereits zitterndem Arme die eigene Brust decken. Plötzlich mitten im Ausholen blieb Scomparini wie versteinert stehen, seine Augen traten weit aus den Höhlen hervor, sein Haar sträubte sich, sein bleiches Gesicht bekam etwas Todtenartiges, eine Sekunde starrte er so, dann plötzlich, wie von einem Wetterstreich getroffen, stürzte er in Vogelsangs vorgehaltenen Degen, daß das helle rothe Blut darüber spritzte, und sank nieder in's thaufeuchte Gras der Gräber. Es schlug halb eins.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Fr. Fetzer in Winnenden.